

Brennwertkessel künftig Wärme-Rückgrat

Die Brennstoffe Heizöl und Erdgas decken knapp drei Viertel der Endenergie für Hauswärme. Trend zur Hybridisierung. Heizkosten vor allem im Wohneigentum hoch.

eid Bis zum Jahr 2030 müssen rund 750 Milliarden Euro in die Gebäudesanierung, also in Heizsysteme und Wärmeschutz, investiert werden, damit die ener-

satz zu Standard- und Niedertemperaturkesseln zusätzlich die Verdampfungswärme des in den Verbrennungsabgasen enthaltenen Wasserdampfs; in der Folge erreicht der Wirkungsgrad be-

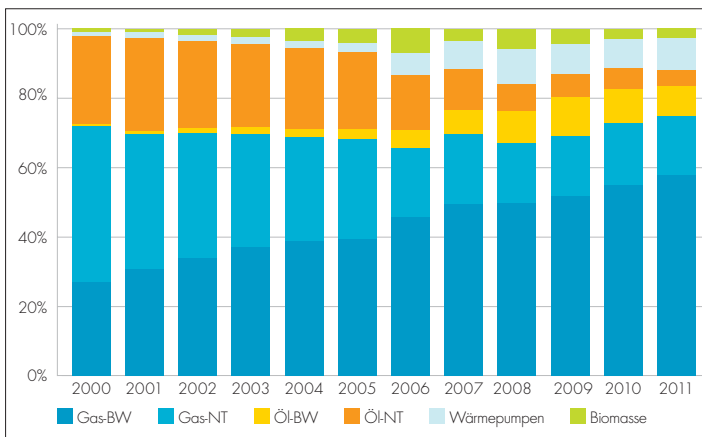
zogen auf den Brennwert annähernd 100 Prozent).

Doch zeichne sich ein Trend zur Hybridisierung von Heizsystemen ab, d.h., es werden weitere Wärmequellen in bestehende Heizsysteme integriert und die Wärmezeugung unter-

stützt. Die derzeit in Deutschland installierten 1,5 Millionen Solarthermieanlagen mit einer Kollektorfläche von 14 Millionen m² etwa tragen 0,5 Prozent zur Wärmeversorgung bei. 2010 wurden in Deutschland 115.000 Solarthermieanlagen

gen mit einer Kollektorfläche von 1,15 Millionen m² und einer thermischen Leistung von 800 MW installiert. Gegenüber 2009 ist das ein Rückgang von 26 Prozent. Auch sind in Deutschland – je nach Schätzung – heute 10 bis 15 Millionen Holzheizungen installiert; ein Fünftel bis ein Drittel aller Haushalte heizt also (auch) mit dem Brennstoff Holz. Seit einigen Jahren gewinnen zudem Wärmepumpen – als Komplett-Wärmeerzeuger – an Bedeutung. Derzeit heizen 380.000 deutsche Haushalte mittels Wärmepumpe. Auch der Speicherung von Wärmeenergie kommt eine immer größere Rolle zu. Erdgas und Heizöl werden zudem immer mehr Biokomponenten beigemischt. Herzstück „multivalenter“ Heizungsanlagen sei nicht mehr der zentrale Wärmeerzeuger, sondern ein Pufferspeicher. Die Heizungsregelung steuert dann die verschiedenen Wärmequellen und passt sie an die jeweilige Wärmenachfrage an. Da alternative Wärmeträger insbesondere Hauswärme nicht immer gleichmäßig und bedarfsgerecht bereitstellen können, sichert der konventionelle Heizkessel oftmals die Wärmezeugung in Spitzenzeiten, heißt es in der Studie. ■

Marktentwicklung Wärmeerzeuger 2000-2011



Quelle: BDH (2011); Shell/HWWI-Darstellung. 2011= BDH-Prognose

gie- und klimapolitischen Ziele der Bundesregierung erreicht werden können. Das ist das zentrale Ergebnis der jüngst präsentierten „Ersten Shell Hauswärme-Studie“, die Shell in Zusammenarbeit mit dem Hamburgischen WeltWirtschaftsinstitut (HWWI) unter dem Titel „Nachhaltige Wärmezeugung für Wohngebäude – Fakten, Trends und Perspektiven“ erarbeitet hat.

Neben dem wichtigen Gebäudeeffizienz-aspekt „Wärmeschutz“ nimmt die Untersuchung vor allem auch die in Deutschland verwendeten Heizsysteme bzw. die dort verwendeten Brennstoffe in den Blick.

Etwa vier Fünftel aller Wohnungen, so die Studie, werden heute mit Gas- oder Ölheizungen beheizt. Die Brennstoffe Erdgas und Heizöl stellen allein knapp drei Viertel der Endenergie für Hauswärme; einschließlich Strom- und Fernwärmeanteilen dürften damit konventionelle Energien gegenwärtig annähernd 90 Prozent der Wärmeenergiebereitstellung decken.

Auch für die Zukunft gehen die Studienmacher davon aus, dass für den Gebäudebestand „optimierte Gas- oder Ölheizungen auf Basis von Brennwerttechnik“ weiterhin „das wärmetechnische Rückgrat bilden“ werden (sie nutzt im Gegen-

ED KURZMELDUNG

Heizkosten 2011 über 1.000 Euro – Eigentümer heizen teurer

Im Jahr 2008 haben die Deutschen rund 38,8 Milliarden Euro für Heizenergie ausgegeben. Das geht aus der „Sonderauswertung der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe des Statistischen Bundesamtes (EVS)“ hervor, die das Forschungsinstitut Empirica im Auftrag der Landesbausparkassen (LBS) erarbeitet hat.

Die Experten haben errechnet, dass die deutschen Haushalte 2008 im Durchschnitt monatlich 82 Euro für Heizenergie ausgegeben haben, also knapp 1.000 Euro im Jahr. Da nach LBS Research-Angaben die Haushaltsenergiepreise im Jahr 2011 um mindestens 6 Prozent höher liegen als 2008, sei, so die Schlussfolgerung, im laufenden Jahr die 1.000 Euro-Grenze – trotz Fortschritten bei der Effizienz – „mit Sicherheit überschritten“.

Im Vergleich zahlten dabei Eigentümer mit 116 Euro im Monat gut doppelt so viel wie die Mieter (mit 55 Euro im Monat). Hauptgrund seien die größeren Wohnflächen; Eigenheime sind mit im Schnitt 117 m² um 70 Prozent größer als Mietwohnungen mit durchschnittlich 69 m². Nur 20 Prozent der Preisunterschiede seien verursacht durch die etwas höheren Heizkosten pro m², die im Wohneigentum 0,99 Euro und in Mietwohnungen 0,80 Euro betragen. Eigenheime seien wegen der häufig vielen Außenwände zudem schwerer beheizbar. Analysen zeigen zudem, dass überdurchschnittlich viele ältere Menschen in Wohneigentum lebten, die oft rund um die Uhr heizen müssten, und das zudem nicht selten in älteren Gebäuden mit schlechter Energiebilanz.